

095 73785 74156
462 83985 85752
50 und 98603.

Legationssecretär
Stadtgericht wegen
Autorität ihm
unmöglich vernünftl.
worin das ver-
ständlichste Ge-
schick dreimonatlicher
Grafsen Hermann

melbet aus Auf-
wird reorganisiert.
ende Vermehrung
von wenigstens
2. Die 14 Regi-
strieren, alle Arme-
einberufen. Das
Reichs an sich
sollen innerhalb
zwischen Warsa,
schlagfertig con-

Büge.
fn.

2,50. 1,51. 2,30
0,31. 1,131.
9,30.
4,6. 6,38. 9,38
0,14. 12,44 nur
sch. 5,35. 9,25*
3,35.
9. 8,3. 10,30
8,8. 10,35.
6,6. 9,54*.

Vorstand des
h. Elisabeth
Karten für
auch gütigst
da so mancher
Lage ist, wäg-
zwischen 4 und
Karten abholen

achtung
reich Kappeler
werden.
fähigkeit unfe-
hien, sind Sie
Ihren hierzu
Befähigung

er, Dirigent.

zu Hamm

Spferd, eben 5
für schwere
eines auch ein-
eingefahren, zu
die Exp. d. St.

Pfahle

Broich,
ung in Fürth.

CH'S

er - Bonbons,
ndernd, reiz-
wohlthuend,
Schachteln &
eicht ver-

Beckers

usa.

Irish's

mittel gegen
r, verpackt
allein leicht
haben in
Cremer und
n Zons bei
Grevendroich
in, Gustorf
in Hochneu-
se, in Wick-
Schmidt, in
mer.

neuer Nie-
sich an das
nland-West-

CKER
h a. Rh.

Neuß-Grevendroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Komet** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **P. M. Schmitz**.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 14. März.

Weizen (1. Qual.)	24	—	Buchweizen	—	—
Weizen (2. ")	22	50	Hafer, 1. Qual.	16	80
Weizen (3. ")	—	—	Hafer (Wet)	31	50
Landroggen (1. Qual.)	18	10	Raps (1. Qual.)	33	—
Landroggen (2. ")	17	10	Raps (2. ")	—	—
Gerste (Winter-)	—	—	Kartoffeln	6	—
Gerste (Sommer-)	—	—	Heu	9	—
			Hoggenstroh	7	50

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert.

Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 75 —
Rübsöl per 100 Kilo faßweise 75 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3.50. R höher als Rübsöl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 166 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo 31 50
Kleien per 50 Kilo 6 50
Rübsöl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

8 Berlin, 12. März. Auf den Antrag der Abgg. Schröder (Wuppertal) und Dr. Majunko beschloß der Reichstag heute die Einstellung des gegen den Abg. Stöckel schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session. Als dann wurde die Beratung über den Reichshaushalts-Etat und den vom Abg. Richter (Hagen) gestellten Antrag auf Abänderung des Invalidenfonds-Gesetzes wieder aufgenommen. Gegen den letzteren Antrag, welcher eine Verminderung des Defizits durch Heranziehung des Invalidenfonds bezweckt, erklärte sich zunächst der Abg. Lucius (Frankfurt), der außerdem sich sehr nachdrücklich gegen das System der direkten Besteuerung unter Hinweisung auf die amerikanischen Steuer-Verhältnisse aussprach, während Abg. Nieper sein volles Einverständnis mit dem Richter'schen Antrage zu erkennen gab und betonte, daß das Volk auf keinen Fall mit neuen Lasten heimge sucht werden dürfe. — Abg. Viancon (Metz) erblickte in der Annexion Elsaß-Lothringens eine der Hauptursachen für das Anwachsen des Militär-Etats und daß, daß auch andere Völker unter dem Drucke furchtbarer Kriegsausrichtungen litten. Redner führte weiterhin bittere Klagen über die Behandlung, welche das Reichsland speziell Metz erfahren, und erwartete von dem Reichs- und Willkürsgefühl des Reichstages Abhilfe der Beschwerden. — Abg. v. Kleist-Redow vertrat den Schmerz jener Herren, meinte jedoch, daß das Rad der Geschichte sich nicht zurückdrehen lasse, und daß es sich in diesem Falle für ein Strafgericht um eine Jahrhundert alte Revolution gegen Deutschland handele. Deshalb

möchten die Herren aus den Reichsländern lieber mit den anderen Volksvertretern Hand in Hand gehen, um zu einer guten Gesetzgebung zu gelangen. Im Uebrigen verwarf Redner sowohl den Antrag Richter als auch das System der Matricularbeiträge, und empfahl dafür das System der indirecten Steuern. — Nachdem Abg. Richter diesen Ausführungen entgegen getreten war, und Abg. Richter (Hagen) in einer persönlichen Bemerkung Herrn v. Kleist geantwortet hatte, beschloß das Haus, unter Ablehnung weiterer gehender Anträge Ueberweisung der in dem Antrage Richter-Wehrenpffenig bezeichneten Positionen an die Budget-Commission, zu denen sich noch einige vom Abg. Richter namhaft gemachten gesellen. — Weiterhin wurde auch der Richter'sche Antrag auf Abänderung des Reichs-Invaliden-Gesetzes nach einer längeren Debatte, an der sich außer dem Antragsteller die Abgg. v. Kleist-Redow und Lasker betheiligten, an die Budget-Commission zur Vorberatung verwiesen. — Schließlich gelangte die Interpellation der Abgg. Günther und Richter (Weihen) über Abänderung der Gewerbe-Ordnung zur Verhandlung. Minister Hofmann erklärte, daß dem Reichstage in der gegenwärtigen Session eine die grundsätzliche Abänderung der Gewerbe-Ordnung bezweckende Vorlage nicht zugehen werde, daß aber die verbündeten Regierungen das Bedürfnis der Abänderung einzelner Bestimmungen anerkannten, auch der Frage bereits näher getreten seien, und daß das Ergebnis der stattgehabten Beratungen jetzt einer Schluss-Prüfung unterliege. Einzelne Regierungen hätten sich inzwischen bereits dahin ausgesprochen, daß die gegenwärtige Zeit wirtschaftlicher Krisis nicht geeignet sei, mit einer Reform vorzugehen, welche neue Erschwerungen herbeiführen würde. — Auf den Antrag der Abgg. Richter und Braun ging das Haus zu einer eingehenden Besprechung über, in welcher der Abg. Reichensperger (Weisels) der Erwartung Ausdruck ließ, daß die Regierung Abhilfe schaffen werde und außer dem Abg. Günther auch die Herren v. Hellhoff und Stumm sehr entschieden für die Tendenz der Interpellation eintraten, während Herr Braun (Wiesbaden) und Lasker diese Interpellation ihrer unbestimmten Fassung wegen bemängelten und Herr Papell die wirtschaftlichen Grundzüge der Social-Demokratie darlegte. Einen praktischen Erfolg hatte diese mehrstündige Erörterung vorläufig nicht. — Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. Tagesordnung: Interpellation v. Kernierowski über die Verhaftung des Redacteurs Dr. Kanteit und zweite Beratung des Etats des Reichsfiskus, des Bundesrats, des auswärtigen Amts u. s. w.

Berlin, 12. März. Die „Kreuzzeitg.“ schreibt: Es gewinnt mehr und mehr den Anschein, als werde der Gesetzentwurf

über die Verlegung des Reichsgerichts nach Leipzig nach den Vorschlägen des Bundesrats angenommen werden.

Die Abg. Dr. Löwe und Gen. haben zu dem Gesetzentwurf betreffend den Sitz des Reichsgerichts Hofes, der am Donnerstag die erste Lesung passieren soll, ein Amendement eingebracht, wonach der Sitz des Reichsgerichts in Berlin sein soll.

In Betreff der Frage wegen des Sitzes des künftigen obersten Reichsgerichts hört die „Berl. Ztg.“, daß der Vertreter Braunschw. zuerst im Justizauschusse seine beiden Stimmen für Berlin abgegeben hatte, später aber auf Weisung seiner Regierung das Votum änderte und im Plenum für Leipzig stimmte.

Der frühere verantwortliche Redacteur der „Germania“ Herr Sonnen, welcher sich bekanntlich im vorigen Sommer der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung ohne Wissen und Willen der Redaction und des Verlags durch die Flucht ins Ausland entzogen hatte, ist in voriger Woche hierher zurückgekehrt, hat sich freiwillig dem zuständigen Richter gestellt und befindet sich seit einigen Tagen in Haft.

Die „Wäch.“ f. d. ev. Pf. u. d. kirchl. G. A. schreibt: Aus guter Quelle vernehmen wir, daß durch das neue Unterrichtsgesetz in der That die locale Schul-Inspection abgeschafft werden, und — was noch unglaublicher erscheint — an Stelle des Schul-Vorstandes der Gemeinde-Vorstand treten soll.

Das Oberhandelsgericht hat, wie der „Hann. Courr.“ berichtet, zum ersten Male nach § 3 des Reichsgesetzes vom 30. November 1874 eine Fabrikmarke, als mit Aergerniß erregenden Darstellungen versehen, nachträglich aus der Eintragungsliste gestrichen und den gesetzlichen Schutz verweigert. Diese Marke bestand aus folgenden Elementen: auf den Farben der französischen Tricolore ein gekrümmtes aufrechtstehendes Schwert mit der Raabe der Gerechtigkeit am Griff und umgeben von den Buchstaben F. A. L., welche zugethanenmaßen „France, Alsace, Lorraine“ bedeuten sollten. Ein Mäthelhauser Kaufmann hatte diese Marke gewählt und später gegen einen Concurrenten, der sie nachgeahmt hatte, auf Schadenersatz geklagt. Seine Klage wurde vom Handelsgerichte als begründet anerkannt, vom Appellhof in Colmar und vom Reichs-Oberhandelsgericht aber abgewiesen, und zwar aus folgenden Gründen: Seine Marke bedeute nichts anderes, als eine gegen Deutschland gerichtete, den Gedanken der Revanche ungewissentlich zum Ausdruck bringende Demonstration. Es könnten derartige einer überwindenen Zeit angehörige Demonstrationen zwar vom strafrechtlichen Standpunkte aus ignoriert werden, auf eine Eintragung, wie auf Schutz deutscher Gesetze dürften solche

Brodlos.

Es war am Montag vor acht Tagen, als an der Thür meiner bescheidenen Wohnung ein wahres Sturmfluten begann. Der Morgen brach eben an und nur die vielen zitternden Sperlinge, welche in der Frühe auf dem Balkon des Hauses ihr Winterfutter erwarteten, erinnerten uns daran, daß es Frühstunde sei. Wer in aller Welt konnte schon so früh am Tage und wiederholt die Klingel ziehen? Ich öffnete die Hausthür und befand mich etwa fünf Personen gegenüber mit blassen Gesichtern, auf denen man Unruhe und Besorgnis lesen konnte; die eiligen Schritte zweier Nachzügler wurden auf der Treppe hörbar.

Ehe ich nach dem Begehre dieser Leute fragen konnte, lönte mir aus fünf Reihen der Ruf entgegen: Sie suchen einen Schreiber?

In der That, jetzt fiel mir ein, daß ich zum Abschreiben einiger Manuscripte auf demnächst mehr ungewöhnlichen Wege der Zeitungsannoncen einen Schreiber gesucht hatte. Ich erwartete kaum, daß sich einer zu dem wenig verlockenden Geschäft melden würde, und da standen fünf — und jetzt gar sieben, und im Laufe des Tages erschienen noch fünf andere, um das Duzend voll zu machen.

Diese unerwartete Erscheinung beunruhigte mich, und als ich der Ursache derselben auf den Grund zu kommen suchte, entrollte sich vor mir ein ungemein trübes, düsteres Bild.

Da war ein junger Kaufmann, der auf dem Bureau einer Nähmaschinenfabrik gearbeitet hatte. Die Firma beschäftigte vor zwei Jahren noch 300 Arbeiter, heute vermag sie kaum 80 nothdürftig zu erhalten. Ein Buchhalter sah es als einen Act der Gnade an, daß ihm der Fabrikherr noch Beschäftigung als Arbeiter gewährte, und verrichtet jetzt willig Handlangerdienste. Dem Manne, der vor mir stand, war es nicht so gut geworden, man mußte ihn mit einer warmen Empfehlung an Andere entlassen. Und gerade jetzt, in der Zeit, da der arme Teufel keinen Heller verdient, da jeder ersparte Groschen aufgezehret war, kehrte zum ersten Male der Storch bei dem jungen Ehepaare ein. Zwei hilflose Menschen zu Hause — und kein Brod! Dem jungen Gatten und Vater stand der Angstschweiß auf der Stirne, und ich werde nie die lebenden Augen vergessen, mit denen er mich ansah —

Dicht neben ihm stand ein alter Grankopf. Sein dürftiger Anzug vertieft eine fast peinliche Sauberkeit. Der kaffeebraune Ueberrock war bis zu jener Grenze der Fadenreinigkeit gelangt, wo das Tuch dem Fledschneider die Treue bricht und keinen Stich mehr hält, aber jeder Faden schien reingebürstet zu sein. Und der alte Mann besaß ein

so gutes, fast kindlich treues Gesicht, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihn nach seinen Umständen zu fragen. Er hatte in seiner Jugend gute Tage gesehen und ein reichliches Einkommen bejassen, denn er war Aufseher in einer der größten Berliner Maschinenfabriken gewesen. Väter konnte er niemals den Weg zur Sparcasse antreten, denn der Himmel beschenkte ihn mit acht Kindern und nahm sie ihm dann alle wieder, bis auf die beiden jüngsten. Diesen Neftkinder hatte er eine gute Erziehung gegeben — das war sein Stolz und seine Freude. — Und dem Jungen stand das Glück zur Seite, denn er hatte eine Stelle gefunden als Correspondent einer petersburger Firma. Der brave Sohn gab gern jeden Heller, den er verdiente, seinem Allen, allein er war eben erst und mit einem bescheidenen Gehalt in die Stelle gekommen, und da wollte ihn der Vater nicht beunruhigen, trotzdem derselbe bittere Noth litt. Die Maschinenfabrik gehörte einer Actiengesellschaft, die nach dem Krach keinen Vortheil darin fand, weiter zu arbeiten. Der Verwaltungsrath sah daher einen partiellen Strike der Arbeiter als den willkommensten Anlaß zur Auflösung der Fabrik an, und so wurden Hunderte von Menschen, die seit vielen Jahren hier ihr Brod gefunden hatten, mit einem Male entlassen. Was sollte der alte Mann nun beginnen, der die besten Jahre seines Lebens und seine beste Arbeitskraft einem Unternehmen verkauft hatte, das ihn hilflos am Wege stehen ließ, da seine Tage sich dem Grabe zuneigten? Und dabei dachte der gute Alte mehr an die Noth seiner Kameraden, als an sich selber. Wir verarmen Alle, wir da draußen vor dem Dranienburger Thor,“ sagte er seufzend, „ich kenne hundert und mehr brave, tüchtige Arbeiter, die von dem Hausgeräth leben, das sie sich in besseren Tagen angeschafft, und die bald auf der Streu schlafen werden.“

Da stand noch ein Dritter im Bunde der Nothleidenden, der mir Interesse einflößte. Der Mann hielt ängstlich den schwarzen Rod am Halse geschlossen, um es zu verbergen, daß ihm das Gewebe fehlte. Er hatte ein intelligentes, aber todtenblaßes Gesicht. Der Regen klebte ihm das lange, schlichte Haar zusammen, und das Wasser troff in seinen Nacken. Mit heiserer Stimme erzählte er mir, er sei Maurer, zeichne und schreibe gut, habe als Meister vor Jahren Geld in Fülle und Fülle verdient und Alles wieder verloren durch die Gewissenlosigkeit großer Speculanten. Der Mann, welcher einst Paläste bauen half, wohnt heute in einer feuchten Kellerstube, für welche er die Miete nicht zu zahlen vermag. Seine Frau hat ein kleines an der Brust, aber da ihr die gesunde Nahrung fehlt und die Sorge sie verzehrt, so weilt auch das Kind dahin und läßt das Köbchen hängen, wie ein maites Bögeln, das aus dem Neste fiel. —

Da standen drei Menschen, die mit der Kraft der Verzweiflung den Hunger von ihrer Thüre zu halten suchten, und diesen reichten sich andere Unglückliche an, und nur zwei von den zwölf erschienen mir als lieberliche Subjecte, denen es mehr um ein Almosen, als um Arbeit zu thun war. Von denen aber, die nach Arbeit verlangten, um nur eine Salz- und Kartoffelergänzung führen zu können, sah ich hinaus auf die Scharen derer, die aus den verbotenen Industriewerkstätten zogen, und erblickte im Geiste Tausende, über welche die grüne Noth ihr schwarzes Banner hält.

Wer heute die Dranienburger und Rosenthaler Vorstadt durchwandert und bei den Maschinenbauern, den Bautischlern, den Maurern und Zimmerleuten einkehrt, der erhält ein ergreifendes, in die Seele schneidendes Bild der Noth und des Elends, und es ist völlig barbarisch, wenn gutgemeinte und zu allen möglichen Compromissen geneigte Blätter den Nothschrei der Arbeiterbevölkerung dadurch zu ersticken suchen, daß sie vorgeben, es sei bei uns Alles in schönster Ordnung. Es ist nicht wahr, wenn behauptet wird, es könne Jeder, der Arbeit suche, dieselbe auch finden. Und wir geben solchen Blättern zu bedenken, daß noch nie ein Uebel dadurch aus der Welt geschafft wurde, daß man sein Vorhandensein läugnete, im Gegentheil, man vergrößert es einfach und führt eine ernstliche Gefahr für die Gesellschaft und den Staat herbei.

Es ist ein stolzer und zugleich rührender Zug des deutschen Wesens, daß wir uns auf uns selber stellen und nie unsere Noth, unser Elend der Welt enthüllen, so lange noch ein Schimmer von Hoffnung vorhanden ist, es könne besser werden. Aber heute sind in Berlin Tausende von Menschen dicht bei der Grenze angelangt, wo der Hoffnungsnebel erlischt.

Als wir auf unserer Wanderung durch die kahlen Wohnungen der Arbeiter diese mit der Aussicht auf eine nahe bevorstehende frische Entfaltung des gewerblichen Lebens zu trösten suchten, wurde uns ein bitteres, zweifelndes Rächeln zur Antwort.

„Die bessere Zeit muß bald kommen,“ sagte ein brauner Kesselschmied, „sonst findet sie uns nicht mehr.“

Der Mann sagte das mit einem schweren Seufzer und sein Blick schweifte über die blassen Kinder, die so stumm in der Ecke saßen, und über die kranke Frau, der die Sorge und der Gram aus den hohlen Augen stierten. Die Stube war öde und kalt. Ein Stuhl Hausrath nach dem anderen wanderte zum Tröbder, und nur ein Bett, ein Strohsack und ein Stuhl sind übrig geblieben. Die Frau ist ganz verstimmt, und ihr Blick hängt an einem halbvertrödneten Eppenhof, der an der gegenüberliegenden Mauer sich an die ver-

Marlen indessen keinen Anspruch machen, weil sie eben Aergerniß erregende Darstellungen enthielten, welche das Gesetz von dem Schutze ausgeschlossen wissen wolle. Hierher gehörten nicht nur Darstellungen, welche in sittlicher oder religiöser Hinsicht Aergerniß erregen, sondern auch solche, die, wie die in Rede stehende, politisch anstößig seien.

Der altkatholische „Deutsche Merkur“ schreibt in seiner „Wochenchronik“:

„Nachdem sich die deutschen Blätter zum 100 Male Monate lang sehr angelegentlich mit dem Gesundheitszustande Pius IX. beschäftigt haben, verwenden sie seit 14 Tagen die gleiche Aufmerksamkeit auf die vermeintlichen Anordnungen des Papstes wegen der zukünftigen Papstwahl.“

Dieses ewige Hinschauen der Deutschen nach Rom und nach dem Papstthum ist ein Beweis für die fortwährende Abhängigkeit Deutschlands von Rom und für die Ueberlegenheit Roms wenigstens in religiöser Beziehung. . . Es ist freilich eine traurige Thatsache, daß völlige Religionsfreiheit der römischen Kirche am meisten zu Gute kommt, weil sie erfahrungsmäßig am meisten Gewalt auf die Gemüther des Volkes ausübt. Indem aber der Liberalismus dieses eingestrichelt, bekundet er seine eigene Unfähigkeit, durch geistige Einwirkung den Romanismus zu überwinden. Und diese Unfähigkeit ist leicht erklärlich. Einfluß üben kann man in einem Gebiete nur, wenn man dieses Gebiet beherrscht. Die Poesie reformieren kann nur der Dichter; der staatlichen Entwicklung eine neue Bahn schaffen, kann nur der Staatsmann, und das religiöse Leben der Nation gestalten können nur religiöse Menschen. Aus diesem Grunde wird den politischen liberalen Parteiführern der Gegenwart eine Einwirkung auf das religiöse Leben der Nation immer nur so weit möglich sein, als der Arm des Polizeibürokraten reicht. . . Die edelste und wirksamste Waffe gegen Rom aber führen ohne Zweifel die belligerenden Freidenker in Antwerpen, welche auch in diesem Jahr den Sieg der Vernunft und Freiheit über das Papstthum (in Belgien!) durch ein großes Fleischessen am Charfreitag feiern wollen. Wenn die italienischen Jesuitenblätter nicht ebenso kindisch wären, wie ihre Gegner, so würden sie diesen eine Dantabresse votieren, anstatt Entrüstung zu zeigen.

Münch, 10. März. Obgleich der erste von Seiten der Staatsbehörde wegen angeblicher Verletzung der Kirchengesetze gegen unseren hochw. Hrn. Bischof angestrebte Proceß (wegen Capel) noch nicht in zweiter, geschweige denn in letzter Instanz entschieden ist, wurden in obigem Betreff doch wiederholt Anklagen erhoben und kürzlich zwei weitere Proceße (wegen Nieder-Saulheim und Bubenheim) vor dem großh. Bezirksgerichte verhandelt. Dagegen wurde jenseits des Rheines eine andere Praxis beliebt. Die „N. Hess. Volksblätter“ schreiben nämlich: „Bekanntlich schwebten gegen die renitenten abgesetzten lutherischen Pfarrer Kraus und Anthes eine große Anzahl von Proceßen wegen widerrechtlicher Vornahme geistlicher Amtshandlungen. So lange der Proceß des Pfarrers Kraus noch nicht vollständig erledigt war, ruhte das von dem großh. Landgerichte fürth gegen Pfarrer Anthes eingeleitete Verfahren, da der Ausgang des ersten Proceßes präjudicial für alle übrigen sein mußte und man daher dessen Ausgang abwarten wollte. Nachdem nunmehr Kraus auch in letzter Instanz verurtheilt wurde, hätte gegen denselben wegen weiterer Gesetzesübertretungen ebenso wie gegen seinen Kollegen Anthes gerichtlich vorgegangen werden müssen. Sicherem Vernehmen nach sind nun aber neuerdings alle oberschwebenden Proceße wegen unbefugter Vornahme geistlicher Functionen, welche seitens der beiden Herren nach dem Urtheil des obersten Gerichtshofes statthanden, niedergebessenen worden. Dagegen sollen alle nach dem erwähnten Urtheil, resp. dessen Publication etwa vorgefallenen oder noch vorfallenden dergleichen Gesetzesübertretungen gerichtlich verfolgt werden.“ Da wir, sagt das „Mainzer Journal“, dem Grundsatze huldigen: Gleiches Recht für Alle! so erlauben wir uns, die officiöse Darmstädter Zeitung um baldige Beantwortung der Frage zu ersuchen: Wie kommt es, daß in Hessen in Betreff der „Kirchengesetze“ eine verschiedene Praxis geübt wird?

Darmstadt, 10. März. In der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten erkannte, dem „Mainz. Journ.“ zufolge,

witterten Steine klammerte, ohne genügende Nahrung zu finden. Ob sie in dem verwirkelten Epheu ein Bild des eigenen Geschickes sahen?

In einem anderen Hause fanden wir einen Familienvater in der eben Behauptung, der seiner verzweifelter Lage den letzten Galgenhumor entgegengesetzte. „Vor einem Menschen haben wir jetzt wenigstens Ruhe“, meinte er.

„Wer ist es?“

„Der Executor. Der Mensch wagt sich nicht mehr über meine Schwelle, aus Furcht, ich könne ihn anpumpen.“

Und in der That tritt der Steuern eintreibende Executor heute oft genug in Stuben ein, wo ihm das Herz weich wird, und er vergebens nach einem rauen Ton sucht, um sich gegen die milden Regungen seines Innern zu schützen.

Welcher besser Situirte, dem die Ungunst der Verhältnisse nicht störend in seine Berufstätigkeit gegriffen, hat eine Meinung davon, was es heißt, wenn arbeitsegewohnte Menschen ihre Tage dahindringen müssen mit Nichtsthun? Wer weiß es, wie da der Tag zur Ewigkeit wird, wie der Stundenzeiger der Uhr nicht vorrücken will für das Auge des Ungebildeten?

Wer kennt die Seelenqual des Armen, der jeden sauer ersparten Groschen dahindwandern sieht, an dem der Schweiß harter Arbeitstage klebt? Wer weiß, wie weh es thut, wenn ein Gerath, ein Tisch, eine Commode, deren Erwerb so viele Mühe und Entbehrung kostete, an deren Anblick sich das Auge weidete, verkauft werden muß.

Und wer kennt den folternden Gedanken, der in stiller Nacht über uns kommt, wenn die letzte Hülfsquelle erschöpft ist und die Frage an uns herantritt, wo werden die Deinen Brod hernehmen, wo werden sie ihr Haupt niederlegen, wenn uns der Hausherr auf die Straße setzt? — Und unterdessen schlammern die müden Kleinen, die hungrig zu Bette gingen, ein, und träumen von einem mondbeglänzten Baugergarten mit goldenen Früchten. —

der Bürgermeister öffentlich an, daß die Leistungen der nunmehr ihrer Auflösung entgegenstehenden katholischen Schule hervorrage, ein Zeugniß, welches die Kreis Schulcommission bekanntlich voriges Jahr den evangelischen Schulen nicht erteilen konnte.

Aus Baden, 10. März. Der demokratische Stadtrath in Mannheim hat dem Wunsch der dortigen altkatholischen Gemeinde, ihrem Seelsorger den Eintritt in den Schul- und Armenrath zu gestatten, vorerst nicht entsprochen. — Vor einigen Tagen gelangten vor dem Notar 18,000 Mark Aktien des bankrotten Mannheimer Postfaktors zur Versteigerung. Der Erlös hiefür betrug — 11 Mark, gerade so viel, als die Versteigerungskosten. Ein nettes Resultat!

Stuttgart, 10. März. Vor kurzer Zeit brachten die Blätter folgende Schredenbotschaft aus Württemberg: „Cannstatter Spar- und Vorschußbank. Commerzienrath Paul Krauß, Vorstand der genannten Bank, wird seit einer Woche vermißt und nun wegen Unterschlagung flehentlich verfolgt. Der Bank hinterläßt er ein Deficit von über 300,000 Mark; eine Controle war, da der Mann allgemeines Vertrauen genossen hatte, für überflüssig erachtet worden.“ Die heute ausgegebene „Freimaurerzeitung“ enthält folgende darauf bezügliche Notiz: „Stuttgart, 24. Februar 1877. Zeige zu den drei Covern. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr Commerzienrath Paul Krauß von Cannstatt unserer Zeige nicht mehr als Mitglied angehört. Stuhl: Rührich.“ — Also war der Hochapfel Freimaurer und erst in Folge seines Betruges ausgeschlossen.

Oesterreich. Wien, 12. März. Vom österreichischen Abgeordnetenhaus wurde in der Sonabend-Sitzung der Beugnißzwang für Redacteurs, Herausgeber und Drucker von Zeitschriften, der bislang, wenn auch in praxi nicht geübt, so doch nach dem Wortlaute des Preßgesetzes zulässig war, ausdrücklich ausgeschlossen. Wäre es nur in dem „an dem Spitze der Civilisation schreitenden“ deutschen Reiche ebenso!

Wien 12. März. General Ignatieff wird am Freitag hier erwartet. Das englische Cabinet hat, wie bestimmt versichert wird, die Unterzeichnung des Senatieff'schen Protokolls abgelehnt.

Italien. Rom, 8. März. Gestern erhielt der Präfect der Propaganda, Cardinal Franchi, telegraphisch die Nachricht, daß der Patriarch der Chaldäer, Erzbischof von Mossul, Mgr. Andu, sich vollständig von seinen Jerschütern losgesagt und somit dem heil. Stuhle sich unterworfen habe. Wie bekannt, hatte der Papst unterm 1. Sept. eine Lettore Enciclica an alle Erzbischöfe, Bischöfe, Cleriker, Mönche u. s. w. sowie an alle Gläubige des babylonischen Patriarchates der Chaldäer erlassen. In Folge dieses päpstlichen Wortes, welches von Pius IX. ausging, ist die Unterwerfung des Patriarchen nach allen Regeln erfolgt. Als der heil. Vater hiervon Kenntniß erhielt, eilte er Gott für diese freudige Nachricht dankend vor dem in seinem Gemache befindlichen Crucifix zu danken.

— In dem am 12. d. Mts. abgehaltenen Consistorium wurden zu Cardinälen ernannt: Benavides, Patriarch von Westindien, Apuzzo, Erzbischof von Capua, Gib, Erzbischof von Saragossa, Howard, Erzbischof von Neuf-Casarea, Baga, Erzbischof von Santiago, Caverot, Erzbischof von Lyon, Canossa, Bischof von Verona, Serafini, Bischof von Viterbo, Sbarrelli, Secretair der Congregation der Bischöfe, Nina, Vizefor der Inquisition-Congregation, de Gaulle du Courbay, Geschäftsführer der apostolischen Kasse. Die Cardinäle Amat, Marimini und di Pietro wurden auf zum Sprengel Roms gehörige Sitze versetzt. Ferner wurden noch für Bischöfe ernannt für Italien, drei in partibus infidelium, einer für die Schweiz und einer für Malta.

Türkei.

Nach einer Depesche der „Daily News“ aus Constantinopel vom 11. März herrscht unter der dortigen Bevölkerung große Aufregung darüber, daß mit Serbien Friede geschlossen sei, ohne daß das Parlament darüber gehört worden. Man verlange nichts weniger als Absetzung des Sultans und die Rückberufung Rahmoud-Damats Pascha und Nedids Pascha.

Abgeordnetenhaus (Haushaltsetat.)

34. Sitzung vom 28. Februar.

(Fortsetzung.)

Zu Cap. 125: „Elementar-Unterrichtswesen“ nimmt das Wort der Abg. Schroeder (Lippstadt). Hr. S.! Nur ein paar Worte über das Elementar-Unterrichtswesen im Allgemeinen. Man hat geglaubt, als man das Schulunterrichtsgesetz im Februar 1872 machte, nun damit die Bahn eröffnet zu haben für einen ungeheuren Aufschwung des Schulwesens im Allgemeinen und des Elementar-schulwesens im Besondern. Ich habe nie begreifen können, wie man einem Gesetze so enorme Folgen erwarten kann im guten Sinne, worin weiter nichts steht, als daß in Corpus von 13 bis 14 Tausend zumest akademisch gebildeten Leuten ad nutum ministri abgehbar erklärt ist ohne alle Gründe, bloß nach dem Sage: car tel est mon plaisir. Denn weiter steht doch nichts in diesem berühmten Schulaufsichtsgesetz, das ist sein ganzer Inhalt. Ich habe gemeint, daß diese ganze Corporation im höchsten Grade unange-nehm berührt sein müsse durch die Aussicht, jeden Augenblick durch einen „nutus“, der ja auch nicht immer mit dem Finger gegeben zu werden braucht, aus seinem Wirkungskreise entfernt werden zu können. Die Liebe, der gute Wille und der Eifer zur Sache kann dadurch nur abgeschwächt werden. Nichtsdestoweniger, m. S. hat der Herr Cultusminister vor zwei Jahren ganz allgemein schon gesagt: es mag sich bereits wesentliche Fortschritte dieses Gesetzes und wesentliche Fortschritte auf dem Gebiete des Elementar-Unterrichtswesens geltend. Statistisch begründet oder in anderer Weise durch thatächliche Material ist dieser Ausspruch nicht. Trotzdem wurde er von einer gläubigen Majorität mit Bravo begrüßt. Ich, m. S., bin der entgegengesetzten Ansicht; und ohne mich auf lange Deductionen meinerseits einzulassen — denen Sie ja doch nicht viel Gewicht beilegen würden (Nein! links) weil Sie alles für gefärbt halten, was wir sagen, was aber nur daher kommt, daß Sie durch eine gefärbte Brille sehen (Sehr gut! im Centrum). — will ich Ihnen erzählen, was ein Jahr nach diesem Dictum des Herrn Cultusministers ich gehört habe: aus einem Gespräch von zwei Collegen hier, die beide national-liberal waren, die beide Schul-männer waren, und denen ein dritter Herr assistirte. Da sagte der eine Schulmann zu dem anderen: Herr College, mit den Lehrern ist gar nicht mehr auszukommen; seitdem man die Leute besser ge- stellt hat, sind ihre Ansprüche gar nicht mehr zu befriedigen. Ich weiß nicht mehr, was ich mit ihnen machen soll. Darauf sagte der andere (Unterbrechung des Abg. Schmidt-Stettin). Das kommt noch, Herr College Schmidt. Sie müssen mir schon gestatten, daß ich die Dinge ordne, wie es mir am besten scheint. Darauf sagte der andere Schulmann: Ja, das ist vollkommen richtig, und was das Schlimme dabei ist, die wissenschaftlichen Leistungen der Lehrer haben außerordentlich nachgelassen gegen früher. (Sehr! im Centrum.) Darauf sagte der erste wieder: Ja, Herr College, nicht bloß die wissenschaftlichen, sondern vor allem die pädagogischen Leistungen haben nachgelassen. In diesem Augenblick bemerkten mich die Herren und fuhren noch eine Weile in ihrem Gespräch fort; ich hatte die Freude, in allem, was sie sagten, mit ihnen d'accord zu sein. Der eine war der Hr. Abg. Dr. Böwe — ich weiß nicht, ob er noch Mitglied des Hauses ist — (Rufe: Nein!), der zweite war der Appellationsgerichtsrath Böwentein, der viel- leicht die Güte haben wird, das von mir Angeführte auf attestiren (Widerspruch des Abg. Böwentein. Heiterkeit); den Namen des dritten, der aber auch der Partei angehörte, kann ich in diesem Momente nicht angeben. Es wird sich aber der Herr Abg. Böwentein sicherlich dieses Namens erinnern. M. S., ich trete den Bemerkungen dieser Fachmänner bei und möchte den Herrn Minister aufmerksam darauf machen, daß ein anderer Weg eingeschlagen werden muß, um denjenigen Sinn für einfache Verhältnisse im Lehrstande wieder zu erwecken, der leider verloren gegangen ist. Das erste und notwendigste Mittel würde sein, die Lehrer und ihre Schulkollegen von vollenkommen herauszubringen aus der Politik, ihnen die Ideen aus dem Kopfe zu schlagen, als ob sie hauptsächlich berufen seien, als erste Factoren für große innere und äußere politische Erfolge mitzuwirken (Sehr richtig! im Centrum), und die Schul-Inspectionen und Lehrer wieder zurückzuführen auf die hin- gebende Thätigkeit für ihren Beruf und hauptsächlich auf diese. (Sehr richtig! im Centrum.)

Abg. Böwentein ist befreit für seine Person ganz entschieden, daß er sich erinnert, niemals eine solche Aeußerung gemacht zu haben (Heiterkeit), und muß auch, was den früheren Abg. Böwe betrifft, in die Richtigkeit der Angaben des Vorredners gelinden Zweifel hegen.

Abg. Schroeder (Lippstadt). Persönliche Bemerkung. Ich bin vom Abg. Böwentein vollkommen mißverstanden worden. Als ich

tung und im Parlament zu finden sein, welche die nötigen Schritte thun, um der Arbeitsnoth in der Stadt und im ganzen Lande, so viel es angeht, zu steuern, aber hier am Orte muß bald etwas seitens der Gesellschaft geschehen, um den Bedrängten rasch zu Hülfe zu kommen.

Als es in Frankfurt bekannt wurde, daß 20,000 Seiden-arbeiter in Lyon brodlos seien, wurden in allen Städten des Landes Comités gegründet, um dieser Noth zu steuern. In Paris stellte sich die Gemahlin des Präsidenten an die Spitze des Hülfscomité's, Halancier, der Director der großen Oper, gab den Betrag eines riesigen Ballfestes auf diesem Zwecke her, fast jedes pariser Theater spielte einen Abend zum Besten der nothleidenden Weber. Man veranstaltete heute noch Wohlthätigkeitsbazare, sammelt Gaben, kurz entwickelt eine kaum-würthige Energie in der Betätigung edelster Nächsten-liebe. Sind wir Deutsche denn aus härterem Stoff gemacht, als die Franzosen? Will sich die Nation, welche stets das Wort „deutsche Gemüthsstärke“ auf den Lippen hat, von den Nachbarn beschämen lassen? — Das wäre wahrlich traurig. Noch kann der Noth bei einiger Opferwilligkeit seitens der Gesellschaft und der Behörden rechtzeitig gesteuert werden.

Es war eine echte deutsche Krieger, welche nach dem Osten ihres Landes ziehend die Worte Goethe's mit dem Diaman-ten in das Fenster einer Bauernhütte fristete:

„Wer nie sein Brod in Thednen aß,

Wer nie die kummervollen Nächte

Auf seinem Bette weinend saß,

Der kennt Euch nicht, ihr himmlischen Mächte.“

Aber die weinende Königin wußte vielleicht auch nicht,

daß es Mächte gibt, welche selbst die Qualen der Hölle

kennen lernen, und zwar in dem Augenblick, da sie ihren

Kindern sagen müssen: „Ich bin brodlos.“

(Berliner Volks-Ztg.)

in das Zim-
melst wörtl-
haltung zw-
Herrn, den i-
Mein, Hr. L-
an der Unter-
daß sein Ged-
nate her, es n-
erlauben, an
als Schulman-
seit einiger Ze-
Mein Cam-
das Wort

Abg. C. r-
Borwurf mach-
Debatte verj-
mit zum Sch-
Ihre Aufmerk-
bitten zu dür-
nicht sehr oft
hätte thun mü-
daß auf den
der Andere, d-
daß mir nicht-
des durch den
Es hat Ihnen
Erfolge des
möchte bei der
drei Sessionen
„Culturkamp-“
worden ist. I-
also denken, d-
wenn auch ich
Sünden gesten
finden gegeben
möchte mir nur
wiederzugeben,
haben. Da mu-
das Ende diese-
man hier geüb-
Parteien diese-
Stellung uns-
schärfe und ver-
lich nicht ein-
stehe hier als i-
teresse ja ver-
wiederhole es -
der herbeigef-
sagte mir ein a-
Häufes (links)
Folgendes, ich
Meinung, daß
Staat mit Hülfe
Bergrath sich
gewalt sich an
bürgerlichen Fr-
urtheile der J-
privatim mitge-
den Namen pr-
sich bereits dar-
hörte, sobald si-
gültig hingen-
Sie, wogin sich
Zusammengedr-
daß die Einen
banke haben, i-
keine Rechte mehr
Klasse von Bür-
gegen die sie sich
M. S.!) Sie
ben Sie mir, i-
ich wollte Ihn-
(Große Heiter-
würde, aber ich
die Sie augenb-
in dieser ein-
mit zugeben, d-
weisen, worüber
gegangen ist.
viel Nachdruck
möchte den ver-
Volkes erinnern
Hrn. Abg. Das
fahren stets die
waren? — Das
Staatsgesetz e-
sich zu verti-
welches ich in
auf den Stand
können uns der-
erhalten bis an
bedeuten die G-
mation aufstau-
auf socialem
Rechtsordnung.
hieß jenes Histo-
die damals un-
stand leisteten,
der Freiheit.
stehen auf dem
nung octroyire
Das ist der S-
sehr bedenklich,
sich darunt, ob-
über der Kaiser-
Wort citirt ha-

Erge-
Und
Das wäre
zweien, aus der
handelt es sich
diesen Gesetzen
Darauf sage
die Gesetze, die
durch, dann bi-
Bekanntlich d-
daß ein Herr
die sagen will
angekommen st-
stehen bleiben.
Sie können es
ein Wort des
gleiches sagen.
nicht weiter.
in die Debatte
und da muß i-

gehört wor-
ng des Sul-
Palsch und
(tat.)
das Wort der
paar Worte
n. Man hat
februar 1872
en ungeheuren
Elementar-
kannen, wie
und wie man
guten Sinne,
on 13 bis 14
un ministri
n Sage: car
in diesem be-
ist. Ich habe
rade unange-
enbild durch
rger gegeben
t werden zu
Sache kann
m. S. hat
gemein schon
leises Geistes
entlar-Unter-
nderer Weise
Tropfen
grüßt. Ich
ch auf lange
och nicht viel
für gefährt
S. durch
— will ich
des Herrn
g von zwei
beide Schul-
Da sagte der
den Lehrern
te besser ge-
Ich
Darauf sagte
Da kommt
statten, daß
Darauf sagte
g, und was
n der Lehrer
rtl im Cen-
olge, nicht
adagogischen
t bemerken
m Gelehrten
mit ihnen
— ich
se: Mein h,
n, der viel-
u attestiren
Namen des
ch in diesem
Abg. Löwen-
ete den Be-
r Minister
eingeladen
häftnisse im
gegangen ist.
Lehrer und
der Politik,
die haupt-
und äußere
um), und die
uf die Hin-
auf diese.
entschieden,
ht zu haben
we betrifft,
den Zweifel
g. Ich bin
e. Als ich
te nötigen
abt und im
er hier am
schreiben, um
00 Seiden-
Städten des
euern. In
die Spitze
ohen Oper,
hem Zweite
um besten
noch Wohl-
eine Rau-
Nächsten-
ff gemacht,
reis das
t, von den
ktauig.
seitens der
werden.
dem Ofen
Diaman-
te." auch nicht,
der Sölle
a sie ihren
e-Stg.)

in das Zimmer trat und mich zum Schreiben hinsetzte, habe ich selbst wirklich das Gefühl, was ich hier mitgeteilt habe, eine Unterhaltung zwischen dem Hrn. Dr. Löwenstein und einem zweiten Herrn, den ich noch ermitteln werde. (Zwischenruf: Löwenstein.) Mein, Hr. Löwenstein war der dritte, der hat sich nicht betheiligt an der Unterhaltung, sondern hat nur dabei gestanden. Ich bedauere, daß sein Gedächtniß so schwach ist. Es sind noch nicht neun Monate her, es war im Schreibzimmer des Hauses. Ich werde mir erlauben, an Hrn. Dr. Löwenstein zu schreiben, dessen Qualifikation als Schulmann doch offenbar dadurch nicht erschaffen ist, daß er seit einiger Zeit nicht mehr praktischer Schulmann war. Beim Cap. 127: „Cultus und Unterricht gemeinsam“ erhält das Wort
Abg. Cremer. Dr. H. Sie werden mir hoffentlich nicht den Vorwurf machen, daß ich durch zu viele oder zu lange Reden die Debatte verzögert hätte. Deshalb möchte ich aber bitten, daß Sie mir zum Schluß dieser Staatsberatung noch für einige Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit schenken, und ich glaube sie um so eher darum bitten zu dürfen, weil ich mit Rücksicht auf unsere Geschäfts- lage mich sehr oft nicht zum Worte gemeldet habe, wenn ich es wirklich hätte thun müssen. Ich glaube außerdem behaupten zu dürfen, daß auf den verschiedenen Seiten dieses Hauses der Eine oder der Andere, der mich ge-äuert kennt, mir das Zeugniß geben wird, daß mir nichts so sehr am Herzen liegt, wie die Wiederherstellung des durch den unglücklichen „Culturkampf“ gestörten innern Friedens. Es hat Ihnen nun gestern Hr. v. Schorlemer ein kleines Bild der Ergebnisse des „Culturkampfes“ im Allgemeinen gegeben. Hr. S., ich möchte bei der Gelegenheit bemerken — ich habe die Ehre, bereits drei Sessionen in diesem Hause mitzumachen —, daß das Wort „Culturkampf“ von mir in diesem Räume noch nicht ausgesprochen worden ist. Ich thue es heute zum ersten Male. Sie können sich also denken, daß die Sache mir sehr dringend am Herzen liegt, wenn auch ich mich auf dieses Gebiet begeben. Ich sage, es hat Ihnen gestern Hr. v. Schorlemer ein kurzes Bild von den Zuständen gegeben, welche der „Culturkampf“ bisher geschaffen hat. Ich möchte mir nun gestatten, Ihnen in ein paar Worten den Eindruck wiederzugeben, den die bisher geführten Debatten auf mich gemacht haben. Da muß ich denn sagen, Hr. S., daß, wenn man wirklich das Ende dieses unglücklichen Streites wünscht, man nach dem, was man hier gehört hat, dasselbe noch gar nicht absehen kann. Gewisse Parteien dieses Hauses nehmen eine so scharfe und rücksichtslose Stellung uns gegenüber ein, es sind in den letzten Debatten so scharfe und verletzende Ausdrücke gegen uns gefallen, daß ich wirklich nicht einsehe, wie im Interesse des Staates, und, Hr. S., ich stehe hier als preiswürdiger Abgeordneter und habe das Staats-Interesse zu vertreten — daß ich wirklich nicht einsehe, wie — ich wiederhole es — im Interesse des Staates der Friede endlich wieder herbeigeführt werden kann. Hr. S., bereits im vorigen Jahre sagte mir ein ausgezeichneter Jurist, der auch auf dieser Seite des Hauses (links) sich eines bedeutenden Ansehens erfreut, wörtlich Folgendes, ich habe mir seine Aeußerung notirt: „Ich bin der Meinung, daß die angelichen hierarchischen Uebergriffe, welche der Staat mit Hilfe der Staatsgewalt zurückzuweisen beabsichtigt ist, in keinem Verhältniß stehen zu den wirklichen Uebergriffen, welche die Staats- gewalt sich auf Grund der Staatsgewalt in das Gemeinwesen der bürgerlichen Freiheit gestattet.“ (Sehr wahr! im Centrum.) So urtheilte der Herr (Zwischenruf: Namen!), die Aeußerung ist mir privatim mitgeteilt; wenn es Sie interessiert, werde ich Ihnen den Namen privatim nennen. So ist es in der That! Man hat sich bereits daran gewöhnt, jede Willkürmaßregel seitens der Behörde, sobald sie uns gegenüber ausgeübt wird, nicht allein gleichgültig hinzunehmen, sondern sogar zu entschuldigen. Ich frage Sie, wohin führt das? Das führt dahin, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Staatsbürger durchaus gelockert wird, daß die Einen keine Lust und Freude mehr an einem Staatsver- bände haben, in welchem sie zwar alle Pflichten zu erfüllen, aber keine Rechte mehr zu fordern haben, und die Andern sich einer Klasse von Bürgern zweiter Ordnung gegenüber zu befinden glauben, gegen die sie sich alles gestatten dürfen.
Hr. S. Sie sprechen uns gegenüber immer vom Geiste. Glauben Sie mir, wenn ich die Gewalt 14 Tage lang in Händen hätte, ich wollte Ihnen Geistes machen, daß Ihnen das Leben leid würde. (Große Heiterkeit links.) Hr. S. Ich sage nicht, daß ich das thun würde, aber ich sage, daß ich es könnte. Also deshalb dürfen Sie, die Sie augenblicklich die Gewalt in Händen haben, sich nicht immer in dieser einseitigen Weise auf das Geiste berufen. Sie werden mir zugeben, es ist im Laufe der Zeit schon sehr vieles Geiste ge- wesen, worüber die Weltgeschichte längere Zeit Tagesordnung über- gegangen ist. Noch vor kurzem hat der Abg. Basker mit sehr viel Nachdruck zu uns gesagt: „Folgen Sie sich dem Geiste!“ Ich möchte den verehrten Herrn nur an die Geschichte seines eigenen Volkes erinnern. Wie wäre es denn möglich, daß wir heute den Hrn. Abg. Basker im Abgeordnetenhaus hätten, wenn seine Vor- fahren stets die Staatsgewalt befolgt hätten, die gegen sie erlassen waren? — Hat man nicht am Rande der Jahrtausende alle möglichen Staatsgesetze erlassen, um das israelitische Volk von der Erdober- fläche zu vertilgen? Aber gerade dadurch, daß sich dieses Volk, welches ich in seiner geschichtlichen Erscheinung immer bewundere, auf den Standpunkt seines Geistes gestellt und gesagt hat: Wir können uns dem Geiste nicht fügen, — gerade dadurch hat es sich erhalten bis auf die heutige Zeit. Hr. S., auf der anderen Seite bedeutet die Hg. Protestation doch, daß zur Zeit, als die Refor- mation aufstand, dieselbe nichts anderes war, als eine Revolution auf socialem und politischem Gebiete gegen die ganze bestehende Rechtsordnung. Ich berufe mich in dieser Beziehung auf das Zeug- niß jenes Historikers, der sich hier im Hause befindet. Seine Männer, die damals um des Geistes willen dem Rechtszustand Wider- stand leisteten, verzeihen Sie heute hoch als die Vorläufer religiö- ser Freiheit. Wir sind heute in der Lage, sagen zu müssen: wir stehen auf demselben Standpunkte; Ihr wollt uns eine Rechtsord- nung octroyiren, die wir unter keinen Umständen acceptiren können. Das ist der Standpunkt, den wir einnehmen, und es klingt etwas sehr bedenklich, wenn uns Hr. v. Sybel gestern sagte: „Es handelt sich darum, ob der unfehlbare Papst in Deutschland herrschen soll oder der Kaiser.“ Ich hätte viel lieber gehört, wenn er das alte Wort citirte hätte:
„Erhalt uns Herr bei deinem Wort
Und steuer des Papsts und des Türken Mord!“
Das wäre wenigstens eine echte Reminiscenz aus der Zeit ge- wesen, aus der solche Dinge kamen. In dem ganzen Streite handelt es sich einfach darum: Ist es uns noch möglich, unter diesen Gesetzen als Katholiken in Preußen zu leben, ja oder nein? Darauf sage ich Ihnen aus vollster Ueberzeugung: Führen Sie die Gesetze, die Sie unter dem Titel Staatsgesetz erlassen haben, durch, dann bleibt uns nichts übrig, als entweder unser katholisches Bekenntniß aufzugeben oder auszuwandern. Weder sehe ich ein, daß ein Herr von dieser Seite (links) eine Handbewegung macht, die sagen will: hinaus mit euch! Wenn wir auf dem Standpunkt angekommen sind, dann möchte ich bitten, lassen wir alles Debat- tiren bleiben, dann sind wir überhaupt mit einander fertig. Hr. S., Sie können es mir glauben, ich möchte zum Schluß hier wirklich ein Wort des Friedens, der Verständigung, des gegenseitigen Aus- gleiches sagen. Glauben Sie mir, es geht auf diesem Wege absolut nicht weiter. Sie können sich überzeugen, wenn ich mich auch in die Debatten weniger einmische, ich besuche sie desto sorgfältiger. Und da muß ich sagen, daß die Art und Weise, wie Sie manchmal

die bestgemeinten Worte mit Lachen und Spott begleiten, in mir die Ueberzeugung aufkommen läßt, daß, wenn nicht andere Männer an Ihre Stelle kommen, wir überhaupt zu keinem Resultate ge- langen werden. Wenn ich hierbei im Wege sein sollte, ich mache gern Platz; ich möchte eben, auf jener Seite käme Mancher zu der Ueberzeugung. Glauben Sie mir, ich kenne das Volk, unser ka- tholisches Volk in jeder Richtung; ich habe vier Jahre lang als Journalist bei der „Germania“ mich mit der öffentlichen Meinung befaßt, und habe vielfach als Redeprediger, als Agitator, wenn Sie wollen, als ein nichtgeistlicher „Dehtaplan“ mitgewirkt — und ich fordere Jeden zum Zeugen auf, der eine von meinen öffentlichen Reden gehört hat, ob er jemals ein verlegendes Wort von mir gegen die Regierung gehört hat. Mein Standpunkt ist ein so ver- söhnlicher, nachgiebiger, daß ich zuweilen mit meinen eigenen Freun- den in Collision gerathe, die mich wegen meines Standpunktes allzu großer Conivenz gegen die Regierung anklagen. Aber, Hr. S., auch ich bin jetzt gerade mit Bezug auf die letzten Debatten auf dem Punkt angekommen, daß ich es für meine Pflicht halte, offen und frei vor Ihnen und dem Lande zu erklären: es geht nicht mehr; selbst derjenige, der den besten Willen hat, bis an die äußerste Grenze der Zugeständnisse zu gehen, kann absolut nicht mehr nachgeben. Ich habe es wirklich bedauert, daß die Debatten, die wir hier über das Verhältniß geführt, uns klar gemacht haben, daß man gegenseitig sich selbst vor einem solchen Wege- stande nicht mehr halt machen, daß man sogar in unsere eigenen Gewissens- und Herzens-Angelegenheiten eingreifen will.
Fortsetzung folgt.
Rheinland-Westfalen.
Neuß, 13. März. Die „Rh. Wst. Ztg.“ hört, daß mit Rücksicht auf den allgemeinen Nothstand eine Ueberbühste Entscheidung ergangen sein soll, derzufolge das für das 7. und 8. Armee-Corps für diesen Herbst in Aussicht genommene große Manöver ausfallen wird.
Eibersfeld, 13. März. In das Wirthshaus der Wwe. Raubaus traten gestern die Fabrikarbeiter Peter Rous und August Bittbach und erbieten auf Verlangen jeder 4 Schmäpfe. Weiteres Getränk wurde denselben von der Wirthin und deren Tochter verweigert. Es entspann sich nun- mehr wegen der Verweigerung des Branntweins ein Streit, der in Schimpfreden auf die 17-jährige Tochter ausartete und Veranlassung gab, den Rauschbüchern mit Hilfe eines hand- festen Nachbarn die Thüre zu weisen. Vor dem Hause nun begannen die Burtschen ein höchst frevelhaftes Werk. Sie feuerten aus zwei Revolvern 11 Schüsse, die 9 Schreien zertrümmerten und in die Wände und Fenster ein- drangen! mehrere Augen wurden auf dem Boden der Wirths- stube heute Vormittag vorgefunden. Die Insassen des Hauses flüchteten aus Angst vor den rohen Burtschen auf den Speicher. Die Polizei hat bereits die Frevler verhaftet und der lgl. Oberprocuratur überwiesen. Man fand bei einem der Ver- haupteten noch einen dreifach geladenen Revolver. G. S.
Cleve, 8. März. Vom 4. Stande, den Deputirten der Landgemeinden aus den Kreisen Cleve und Rees, wurde heute hier der Herr Freiherr Felix von Doe mit allen gegen 3 Stimmen zum Abgeordneten des Provinzial-Land- tages gewählt.
Köln, 11. März. Gestern fand hier eine von etwa 400 Industriellen aus Rheinland und Westfalen besuchte Versammlung zur Besprechung der wirtschaftlichen Noth- lage statt. Folgende Beschlüsse kamen zu Stande: 1) die seit Jahren andauernde wirtschaftliche Nothlage in dem neue- gestalteten Deutschland ruft aus Anlaß des bevorstehenden Neu- abschlusses der Handelsverträge und Zolltarife die Nothwen- digkeit hervor, daß Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie, solidarisirte wie sie es in Wahrheit sind, fernerhin auch ab- sichtlich vereint vorgehen, ohne die außerhalb der wirtschaft- lichen Interessen bestehenden rein politischen Auffassungen des Einzelnen irgendwie zu präjudiciren. 2) zur Förderung der allgemeinen wirtschaftlichen Interessen bedarf es a) der Erhaltung und Entwicklung vaterländischer Production als erste Bedingung für das allgemeine Wohlergehen. b) Zur Erreichung dieses Zweckes sind die hauptsächlichsten Factoren billige Frachten, wohlgelegene Handelsverträge und Zoll- tarife, sowie rationelle Steuern- und Gewerbesteuerge- setze, — alles bündelnd auf den thatsächlich vorhandenen Bedürfnissen. c) Die Ermittlung der vorhandenen Bedürfnisse ergibt sich durch die Befragung und Mitwirkung von Fachmännern. d) Die Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Bergwerkssteuer, so- wie die Besteuerung der Medien-Gesellschaften involviren, theils direct, theils durch die Einwirkung auf die Commu- nalfiscus, eine unzulässige Ueberbürdung. Zur Redung des ev. Ausfalles empfehlen wir indirecte Steuern. e) Die Be- seitigung der directen und indirecten Ausfuhrprämien, welche die Bodenerzeugnisse des Auslandes genießen, ist erforderlich. Die Sorge für eine gehörige Verbreitung dieser Resolutionen wurde dem Vorstehenden des Düsseldorf-er Vereins für Wab- rung der wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und West- falen überlassen.
Aus dem Regierungsbezirk Aachen, 12. März. Von der hiesigen königlichen Regierung, Abtheilung des Innern, sind betreffs Einführung neuer Lehrbücher, der „R. B.“ gemäß, nachstehende Verfügungen erlassen worden. I. „Aachen, 19. Dec. 1876. Gemäß Rescript des Hrn. Mi- nisters der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegen- heiten vom 8. v. M. sind wir ermächtigt, an die Stelle des deutschen Lesebuchs von G. Bone, dessen Gebrauch durch Ministerial-Verfügung vom 20. Juni d. J. unterlag worden ist, das deutsche Lesebuch von Dr. Bernard Schulz (Ver- lag von Schöningh in Paderborn) oder von Fr. Sinnig, Provincial-Schulrath zu Koblenz, treten zu lassen. Insofern das deutsche Lesebuch von Dr. J. Buschmann (Verlag von A. Kuffel zu Münster) bei der unter Ihrer Leitung stehen- den höheren Lehranstalt eingeführt ist, bleibt dasselbe vor- läufig im Gebrauche. Der Herr Minister hat sich hinsichtlich dieses Lesebuchs Entscheidung vorbehalten.“ II. „Aachen, 2. März 1877.“ Dem z. z. eröffnen wir in Verfolg unserer Verfügung vom 19. Dec. v. J., daß der Hr. Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten durch Rescript vom 23. v. M. uns ermächtigt hat, das deutsche Lesebuch von Dr. J. Buschmann (Verlag von A. Kuffel zu Münster) als Unterrichtsbuch bei höheren Lehranstalten unseres Ressorts zu genehmigen. Demnach gestatten wir, daß das genannte Buch bei der dortigen höheren Lehranstalt ein- geführt wird.“ III. „Aachen, 14. Febr. 1877. Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Ange- legenheiten hat durch Verfügung vom 31. Januar d. J. auf unsern Antrag die Einführung der „Biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments von Alfeler, Seminar-Di- rector zu Brühl, Verlag der M. Du Mont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln, Preis für das rothe Exemplar 85 Pf.“ für das gebundene 1 Mark“ in den Unterrichts-Gebrauch der Volksschulen unseres Bezirkes genehmigt. Wir geben den Kreis- und Local-Schulinspektoren, den Schulvorständen und Vorstehern resp. Vorsteherrinnen der Privatschulen hiervon mit dem Auftrage Kenntniß, die Einführung des genannten biblischen Geschichtsbuches bis zum Anfange des nächsten Sommer-Schuljahres zu veranlassen.“
Castrop, 9. März. Ein neuer Brand. Heute Nacht gegen 1 Uhr standen die Deconomiegebäude des Herrn Gut- besizers Behmen in Voltsnaten (eine Nachbargemeinde von Holschausen) in Flammen. — Der achte Brand also in kurzer Zeit! Große Vorräthe von Getreide und ca. 60 Fuder Heu, sowie sämtliche Geschirre sind verbrannt. Der günstige Wind war Ursache, daß die Wohngebäude nicht eingeäschert sind. In der Nacht vorher wurden zwei Kerle bei dem Gut- besitzer Hermann in Holschausen verhaftet, deren Ablicht man wohl nach den hiesigen Vorgängen nicht un schwer errathen kann.

Amtliches.
Se. Majestät der Kaiser hat den Staatsprocurator Dr. Bentner in Colmar zum kais. Ober-Procurator in Elsaß- Lothringen und den Landgerichts-Rath Schneider in Metz zum Kammer-Präsidenten bei dem kais. Landgerichte in Saar- gemünd ernannt.
Se. Maj. der König hat den Director der ständischen Irren-Heilanstalt zu Marburg, Dr. H. Cremer, zugleich zum ordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der dortigen Universität ernannt; ferner dem Präsidenten des land- wirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, Rittergutsbesitzer S. v. Rath aus Pauersfort bei Crefeld das Ritterkreuz 2. Klasse des großherzogl. oldemb. Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig und dem Director des Lube-Theaters in Breslau, L'Arronge, das Ritterkreuz 2. Klasse des sachsen-ernestinischen Haus-Ordens anzulegen ge- stattet.
Handels-Nachrichten.
Köln, 13. März. (Amtl. Notirungen der Handelsmaier.) Weizen mitter, hies. eff. M. 24.50 B., fremder 22.50 — 24.00 B., per März 22.40 — 30 — 35 B., 22.35 B., 22.30 G., per Mai 22.65 B., 22.65 B., 22.60 G., per Juli — B., 22.65 B., 22.60 G.
Roggen mitter, hies. eff. M. 18.00 B., fremder 16.00 — 18.50 B., per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 15.70 B., 15.80 B., 15.75 G., per Mai 16.55 — 30 B., 16.30 B., 16.30 G., per Juli — B., 16.30 B., 16.40 G.
Hafer unbedarbt, ohne Saad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per März M. 18.40 B., 16.40 B., 16.35 G., per Mai — B., 16.75 B., 16.65 G.
Kübel per Mai niedriger, per 60 Kil. mit Saad in Eisen- eff. in Partien von 100 Ctr. M. 38.00 B., per Mai 34.50 — 40 B., 34.50 B., 34.40 G. per Oct. — B., 34 B., 34.30 G.
(Saadmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert.
Crefeld, 13. März. Weizen schwere Sorte 23.50, mittlere Sorte 22.50, leichte Sorte —, Roggen schwere Sorte 17.50, mittlere Sorte 16.50, Gerste schwere Sorte 22.00, mittlere Sorte 21.00, leichte Sorte 19.00. Hafer schwere Sorte 18.50, mittlere Sorte 18.20, leichte Sorte —, (alles per 100 Kil.) Kartoffeln (per 100 Kil.) 5.80. Stroh (per 100 Kil.) 10. —, Heu (per 100 Kil.) 11. —, Rindfleisch (per 1/2 Kil.) — 55, Schweinefleisch —, Sam- melfleisch —, Speck — 80, Butter 1.30, Eier (60 Stück) 4.60.
Breslau, 13. März. Weizen per April-Mai 21.50 B., per Mai-Juni 22.10 B., per Juni-Juli 22.30 B., Roggen per April-Mai 16.20 B., per Mai-Juni 16.50 B., per Juni-Juli 16.80 B., Juli-August 16.70 B., Hafer per April-Mai 16.00 B., per Mai-Juni 16.10 B., Kübel loco M. 68, 0 B., per April-Mai 64.81 B., Mai-Juni 65.20 B., Gerst 65.80 B., Spi- ritus loco M. 53.30 B., per März-April — B., April-Mai 54.40 B., per Mai-Juni 54.80 B., Juli-August 55.80 B., Aug., Septbr. 57.30 B.
Stettin, 13. März. Weizen per April-Mai 21.50 per Mai-Juni 21.75 B., Roggen per April-Mai 16.50 per Mai-Juni 16.50, per Juni-Juli 16.50 B., Kübel per März 64.25, per April-Mai 64.25 B., Spiritus loco 52.20, per März 53.30 per April-Mai 53.20 per Mai-Juni 54.50 B.
Breslau, 13. März. Spiritus per März 51.80, per April-Mai 52.10, per Aug.-Sept. 55.50. Weizen per April-Mai 208.30 bez. Roggen per März 154.00, per April-Mai 156.50, per Mai-Juni 159.00 bez. subso per April-Mai 64.50, per Mai-Juni 64.50, per Sept.-Oct. 63.50 bez.
Antwerpen, 13. März. Petroleum ruhig, unverändert, disp. fr. 35 1/2, per März fr. 35 1/2, per April fr. 35 1/2, per Mai fr. 35 1/2, per Septbr. fr. 37, per Septbr.-Decebr. fr. 38. Umsatz von Häuten 1659 Stück, von Wolle 230 Ballen La Plata.
Rug. Köln 122.80.
Paris, 13. März. Kübel per März fr. 87.50, per April 87.50, Mai-August 88. —, Sept.-Dec. 87.50, Spiritus per März 61.50, April 61.50, Mai-August 61.25, Sept.-Dec. 59. —, Ruder weißer Nr. 3 disp. per März 81. —, April 81. —, Mai-August 81.50, Mehl 8 Marken per März 58.25, April 58.75, Mai-Juni 60.50, Mai-August 61.25. Weizen per März 27.50, April 28. —, Mai-Juni 28.75, Mai-August 29.25. Roggen per März 19.75, April 19.75, Mai-Juni 20. —, Mai-August 20. —.
Hull, 13. März. Weizen loco 24 1/2, per März-April 24 1/2, per Mai-Aug. —, raffinirtes Cottonöl, disp. 27 1/2, per März-April 27 1/2, — 28.
Liverpool, 13. März. Baumwolle stetig, Umsatz 5,000 B. Zufuhr 5,000 B.
Fischmärkte.
Crefeld, 12. März. Der Antrieb war 120 Stüd, wovon 12 Stüd unverkauft blieben. Kaufst befriedigend. Handelsleute waren vertreten: Aachen, Gladbach, Odenkirchen, Hecht, Biersen, Neuß, Kallerswerth, Ruhrort, Weiden, Oberhausen, Mülheim a. d. R., Essen, Emmerich, Weiden und die Kreise Kempen-Crefeld. Se- tens der Sanitätsbehörde wurde das zum Markte gebrachte Vieh untersucht und als gesund erklärt.
Düsseldorf, 12. März. Die Gesamtmenge des zum diesmaltigen Markte zugebrachten Viehes belief sich auf ca. 850 Stüd, tragende und frischmilchende Kühe und Stüber. Das Vieh war im All-

gemeinen ein recht gutes und wurde das aufgetriebene Quantum fast gänzlich bis auf einige Stück abgesetzt. Fettvieh per 100 Pfd. 50-60 M. Handel lebhaft. Am Schweinemarkt belief sich die Zufuhr auf 1000 Stück, wovon junge Ferkel im Alter von 6-8 Wochen mit 2.50-3 M. bezahlt wurden. Ferkelschweine 16-18 Wochen 24-26 M.; Handel flott. Absatz gut. Nächster Markt Montag den 26. März.

Berlin, 12. März. Zum Verkauf standen: 1809 Rinder, 6912 Schweine, 1496 Kälber u. 4588 Hammel. Das Geschäft in Rindvieh war ruhig. Es wurde bezahlt: für beste Waare R. 51-54, 2. Qual. 43-46, 3. Qual. 33-34. Auch in Schweinen war keine sehr günstige Geschäft. 1. Qual. 53-54, für 2. Qual. 43-50 und 3. Qual. 42-45 M. Hammel 1. Qual. 20-23, 2. Qual. R. 18-20.

Paris, 12. März. Zugetrieben waren 2529 Ochsen, 1035 Kälber, 170 Stiere, 950 Kälber, 17,334 Hammel und 2082 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen fr. 1.35-1.75, Kälber fr. 1.15-1.68, Stiere 0.98-1.40, Kälber, fr. 1.65-2.25, Hammel fr. 1.85-2.10, Schweine 1.84-1.68.

London, 12. März. An den Markt gebracht waren 3000 Stück Hornvieh, 10,000 Schaafe, 100 Kälber, Schweine. Bezahlt wurde per Stone von 8 Pfd.: für Ochsenfleisch 4s. -d. bis 6s. -d. für Hammelfleisch 6s. -d. bis 7s. 8d., für Kalbfleisch 5s. 6d. bis 7s. -d. Schweinefleisch 4s. -d. bis 6s. 2d.

Letzte Post.

Wien, 13. März. Der „Pol. Corr.“ zufolge ist in Sophia eine Reserve zusammengezogen, deren Stärke vorläufig auf 35 Bataillone Infanterie, 12 Bataillone Reiterei und vier Cavallerie-Regimenter veranschlagt wird. Im äußersten Falle sollen denselben auch die Nationalgarde des Zedremer Vilajets beigegeben werden, deren Ausrüstung rasch fortgeschritten. Große Kriegsvorräte sind in Sophia aufgestapelt. — Aus Moskau meldet die „Presse“: „Der türkische und der englische Consul in Tadschik verlangten von dem persischen Gouverneur Aufklärungen über die Truppen-Ansammlungen im Nordwesten von Persien. Der Gouverneur antwortete ausweichend.“

London, 13. März. Heute Mittag findet ein Minister-rath zur Erörterung der Ignatieff'schen Vorschläge statt. Diese gipfeln in einem gemeinsamen Protocoll der Großmächte, welches die Reformforderung der Conferenz recapitulirend, von der Türkei mitunterzeichnet werden soll. Der Wortlaut des Protocolls ist noch Geheimniß des Cabinets. Es enthält, wie verlautet, keine Freibestimmung für die

Durchführung der türkischen Reformen und nichts, was die Mächte zu späteren Zwangsschritten irgendwie verpflichtete.

Konstantinopel, 11. März. Die montenegrinischen Abgesandten berieten gestern abermals mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, doch hat auch diese Zusammenkunft keine Aenderung der bisherigen Lage herbeigeführt, da die Vertreter Montenegro's ihre gesammelten, der Pforte schriftlich überreichten Forderungen aufrecht erhalten, während letztere fortbauend erklärt, dieselben nicht annehmen zu können. General Muthfar Pascha wohnte der Zusammenkunft ebenfalls bei. Die nächste Conferenz ist auf Montag anberaumt.

Sairo, 11. März. Ein ägyptisches Kriegsschiff, welches auf Schiffsjäger Jagd machte und 420 Personen an Bord hatte, ist auf offener See verbrannt, wobei etwa 20 Personen umgekommen sein sollen.

Athen, 12. März. In der Deputirtenkammer erklärte Deligeorgis, er habe gegen die Rükungen nichts einzuwenden, halte aber dafür, daß zuvor das Budget, das noch ein Deficit von 2 Millionen aufweise, ins Gleichgewicht gebracht werden müsse.

Grosser Reste-Ausverkauf

von

Geschwister Alsberg,

Nr. 2 Breite- u. Grabenstraße-Ecke Düsseldorf, Breite- u. Grabenstraße-Ecke Nr. 2, endigend Sonntag den 18. März.

Um die in großen Massen angesammelten Reste Kleiderstoffe, schwarzer und farbiger Seide, Rattun, Gardinen, Leinen u. s. w. in Längen bis zu 15 Meter vor Beginn der Saison möglichst zu räumen, haben wir einen

grossen Reste-Ausverkauf

veranstaltet und sämtliche Reste für die Hälfte des Fabrikpreises notirt. Auch die von früherer Saison noch vorrätigen Sommerstoffe, Rattune und Weißwaaren werden ebenfalls bedeutend unter Preis abgegeben, worunter:

	Meter	Elle
3/4 Kattun und Cretonnes	3 1/2 Sgr.	2 1/3 Sgr.
3/4 Möbel-Kattun	4 1/2 "	3 "
3/4 Piqué-Kattun	4 1/2 "	3 "
Weisser Reps-Piqué	6 3/4 "	4 1/2 "
Feiner Reps-Piqué	9 "	6 "
Weisser Shirting	3 "	2 "
Weisser Chiffon ohne Appret.	3 3/4 "	2 1/2 "
Elsasser Chiffon	6 "	4 "
Schweizer Mull	6 "	4 "
3/4 brochirte Gardinen	3 3/4 "	2 1/2 "

	Meter	Elle
10/4 Mull-Gardinen	7 1/2 Sgr.	5 Sgr.
10/4 engl. Tüll-Gardinen	8 "	5 1/3 "
Feine engl. Tüll-Gardinen	12 "	8 "
Gestreifter Poplin	6 "	4 "
Reinwollene Beige	7 1/2 "	5 "
Seiden-Samt für Jaquettes	52 1/2 "	35 "
Regenmäntel 3 Thlr.		
Cheviot-Regenmäntel, neue Façons, 5 2/3 Thlr.		
Havelocks in grau und blau Waterproof von 4 1/2 Thlr.		
Fertige Kattun-Morgenröcke 25 Sgr.		

Für Confirmanden.

	Meter	Elle
7/4 schwarze reinwoll. Cachemire	13 1/2 Sgr.	9 Sgr.
8/4 feine französische Cachemire	25 "	16 2/3 "
Schwarzer Taffet für Kleider	25 1/2 "	17 "
Schwarze Faille für Kleider	33 "	22 "
Farbige Faille für Kleider	42 "	28 "
Gestreifte Seide für Kleider	19 1/2 "	13 "
Cachemire-Jaquettes und Talmas 2 Thlr.		
Reinwollene Kammgarn-Jaquettes 5 Thlr.		
Schwarze Knaben-Anzüge 5 1/2 Thlr.		

Die noch vorrätigen Costumes und Wintermäntel sind für den halben Preis notirt.

Codes-Anzeige.

Heute Morgen entschlief sanft und gottgegeben unsere innigst geliebte Mutter, Gattin, Schwieger- und Großmutter

Elisabeth Weiers,
geb. Derichs,

im Alter von 83 Jahren, vorher gestärkt durch die Heilmittel der röm.-katholischen Kirche.
Büderich u. Raarst, 13. März 1877.
Die trauernde Familie.

Kartoffelverkauf

zu Bergeshäuschen.
Mittwoch den 21. März d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
läßt Herr Th. Meißner zu Gnadenhal im Wirthshaus der Wwe. Feinr. Schwidder zu Bergeshäuschen:

100 Ralter Spätkartoffeln auf Credit gegen Bürgschaft veräußern.
Neuß. R. Ginderkotte, Notar.

Ein Unterhaus, bestehend aus 4 Räumen, und Speicherräumen, in der Nähe der Eisenbahn, pro 1. April zu vermieten.
Zu erfahren bei der Exp. d. Btg.

Röhr-Brunnen,

an jeder beliebigen Stelle anzufertigen, empfehle ich mich ergebenst mit dem Bemerken, daß nach Fertigstellung in befriedigender Weise nur das Brunnenrohr 2 Fuß 2 M. und der Transport des Werkzeuges hin und zurück berechnet wird.

W. Dickmann,
Neuß, Fohlenweide.

Speck! Speck! Speck!

Prima Speck per Pfd. 55 Pfg.
Feinstes Schweineschmalz per Pfd. 63 Pfg.
empfehlen

Jean Rappes,
Grefelderstraße 13.

Spargelpflanzen!

zweijährige, 100 Stück 1 M. 50 Pfg. (beste Pflanzzeit für Spargel Monat April) empfiehlt

Aug. Alaphate.

Kalkbrennerei

Von Montag den 12. März ab ist fortwährend Sand- u. Mauerkalk zu haben bei

Jacob Bachem.

Borringen, den 10. März 1877.
Ein geschliffener Kalkofen zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.

Wevelinghovener

Mehl-Produkten-Geschäfts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich den Herrschaften von Wevelinghoven und Umgegend zu empfehlen:

Weizenvorschuß No. 0, sehr fein, No. 1 und 2,
Roggenvorschuß,
Buchweizenvorschuß,
Griesmehl,

Grobe und feine Gerste, Hasergrüße, weiße Bohnen, Erbsen, gut im Kochen, Kornmehl, sehr schön.

Für Landwirthe:

Maismehl, Raughutmehl, Vollmehl, Grind, Aieien.

Kartoffeln werden angekauft und verkauft.

Alle Sortungen von Frucht werden angekauft durch

Johann Spöhr,

Mehl- und Fruchthändler.

Leere Cementfässer

werden angekauft.

Gebr. Knapp.

Unterzeichneter empfiehlt ächte holländ. fäße Braubüdinge, täglich frisch aus Holland bezogen; selbige sind fortwährend billigst in meinem Logis bei Herrn Gastwirth H. v. Forst, Oberstraße, zu haben, und werde ich täglich, Büdinge billigst feilbietend, durch die Stadt fahren.

Goning aus Holland.

Für Brauer.

Neu construirte und ganz in Eisen gebaute

Malzschrotmühlen von größter Leistungsfähigkeit bei leichtester Gangart empfiehlt zu M. 204. — per Stück.

Joseph Broig in Neuß

50 Mädchen

zum Schneiden und Sortiren gesucht.

R. Ulmer.

Schöner zahmer Kleesamen

zu haben bei

Math. Rommerstücken

in Brimmerdorf.

Eine schöne 2. Etage von 3 Zimmern, sowie ein Speicherräumen nebst Antheil an Keller pro 1. April an eine stille Familie zu vermieten.

Su erfahren in der Exp.

Ein auf der Niederstraße gelegenes, zu jedem Geschäftes geeignetes Haus ist pr. 1. October zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

Ein Reitpferd, eben 6 Jahre alt, für schwere Arbeit, welches auch ein- und zweispännig gut eingefahren, zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. Btg.

Specialitäten der Einhorn-Apotheke in Gdn.

Bronchial-Husten-Pastillen, die Originalschachtel 80 Pfg. Eisenstücken, die Pl. 1 Markt 20 Pfg. Theerstücke, das Stück 50 Pfg.

Tokayer, vorzügliche Qualität, in Quantitäten 4, 2, 1, 1/2 Markt. In Neuß bei Hndr. Gerold Jun.